

Wanderarbeiter in Shanghai

Ein Leben außerhalb der städtischen Gesellschaft

Claudia Wüllner

Shanghai, chinesisches Handelszentrum und moderne Metropole an der Mündung des Yangzi-Flusses, ist mit gut 13 Millionen Einwohnern die größte Stadt der VR China. Die Stadt Shanghai und der Großteil der Shanghaier gehören zu den Gewinnern des ökonomischen Reformprozesses. Der wirtschaftliche Aufschwung und Reichtum ist überall in der Stadt sichtbar. Dies hat eine Magnetwirkung auf die Bewohner der peripheren Gebiete zur Folge. Täglich strömen Menschenmassen, meist Bauern, in die Stadt, in der Hoffnung, am Wohlstand partizipieren zu können. Rund drei Millionen der sogenannten Wanderbevölkerung (*liudong renkou*) leben in Shanghai. Der Großteil von ihnen sind temporäre Arbeitsmigranten, die insbesondere in den Bereichen Bauwirtschaft, Handel und Dienstleistung eine Beschäftigung finden.

Obwohl die Wanderarbeiter in der Stadt leben und arbeiten dürfen, sind sie zugleich von vielen Privilegien städtischer Bewohner ausgeschlossen, sehen sich diskriminierenden Verordnungen und Vorurteilen ihrer Mitbürger gegenüber. Als marginalisierte Gruppe führen Wanderarbeiter ein Leben unter erschwerten Bedingungen in der Stadt: die Arbeit ist hart, die Entlohnung gering. Sie leben in armen Verhältnissen und fallen völlig aus dem Netz der sozialen Sicherung heraus. Einerseits haben die Wanderarbeiter durch den Einsatz ihrer billigen Arbeitskraft einen entscheidenden Anteil am ökonomischen Aufschwung Shanghais, andererseits sind sie dort nicht gern gesehen. Vorurteile begegnen ihnen allerorten. Sie werden verantwortlich gemacht für steigende Kriminalität und für „dreckig und ungebildet“ gehalten. Dabei wird selten hinterfragt, unter welchen Umständen sie leben müssen.

Registrierung

Die Diskriminierung beginnt bereits auf der Verwaltungsebene. Laut Gesetz müssen alle Personen, die von außerhalb in die Stadt Shanghai kommen, diverse Formalitäten erledigen. Wer sich länger als drei Tage in der Stadt aufhält, ist verpflichtet, sich beim Amt für öffentliche Sicherheit zu melden und registrieren zu lassen. Gegen eine Gebühr von RMB 15 (dies entspricht derzeit DM 4) erhält der Antragsteller eine temporäre Aufenthaltsgenehmigung (*zanzhuzheng*), die drei Monate gültig ist und danach verlängert werden muss. Bei der Registrierung muss eine Bescheinigung vom Heimatort vorgelegt werden, die bestätigt, dass derjenige dort gemeldet ist. Des Weiteren ist ein Geburtenplanausweis vom Heimatort vorzuweisen. Um in Shanghai offiziell arbeiten zu dürfen, wird eine Arbeitsgenehmigung benötigt. Die Migranten, die auf den diversen Märkten der Stadt kleine Verkaufsstände betreiben, müssen sich eine Handelslizenz erteilen lassen. Das aufwendige Verwaltungsprozedere erschwert den Migranten die offizielle Anmeldung in

der Stadt. Zudem fallen bei jedem Verwaltungsgang Gebühren an. Die Folge ist, dass viele Migranten (ca. 50%) sich nicht offiziell registrieren lassen. Dies wird anhand der unterschiedlichen Statistiken zur Anzahl der Migranten deutlich. Während die offizielle Statistik des Ministeriums für Öffentliche Sicherheit für das Jahr 1997 von 1,45 Millionen Zuwanderern spricht, weist eine umfassende Studie der Stadt Shanghai in Zusammenarbeit mit der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften die Zahl von 2,76 Millionen aus^{[1][2]}.

Wohnen

Da die Wanderarbeiter keinen regulären Wohnsitz in Shanghai haben, haben sie keinerlei Anspruch auf Zuteilung einer Wohnung oder Vergünstigungen für Wohnraum. Sie müssen - wenn sie nicht in einem Wohnheim der Arbeitsstelle oder im Schuppen auf der Baustelle unterkommen - sich selbst eine Unterkunft suchen und dafür hohe Mieten bezahlen. Häufig wird durch Vermittlung von Bekannten und Verwandten die erste Unterkunft gefunden. Meist teilen sich

Typischer Wohnschuppen für Wanderarbeiter an einer Baustelle in Shanghai



mehrere Personen eine kleine Wohnung, oft auch nur ein Zimmer. Die Zimmer sind sehr klein, von geringem Komfort und oft ohne die Möglichkeit der Küchen- oder Badbenutzung. Die Migranten versuchen, mit Landsleuten, Verwandten oder Freunden zusammenzuwohnen oder sich zumindest im selben Viertel anzusiedeln. Die Politik der Stadt Shanghai zielt jedoch darauf ab, größere Konzentrationen von Migranten in Form von reinen Migrantensiedlungen zu unterbinden, um so mögliche autonome Strukturen der Selbstverwaltung durch die Migranten zu verhindern. In Shanghai finden sich daher keine typischen Migrantensiedlungen wie beispielsweise das Zhejiang-Dorf in Beijing.

Laut Angaben der von der Stadt Shanghai durchgeführten Untersuchung für 1997 haben 51% der Migranten Wohnraum gemietet, 25% leben in Wohnheimen und Bauschuppen, 16% wohnen bei Städtern zur Untermiete und die restlichen 8% verteilen sich auf andere Formen (u.a. selbst errichtete Schuppen)^[1]. Der Mietwohnraum wird größtenteils privat von den Städtern zur Verfügung gestellt, was für diese ein sehr lukratives Geschäft darstellt. Viele Städter vermieten den Migranten ihre alten, renovierungsbedürftigen Wohnungen zu "Wucherpreisen" und ziehen dann selbst in staatlich subventionierte Neubauwohnungen. Die Kosten für die Mietwohnungen/-zimmer betragen durchschnittlich RMB 300. Das entspricht annähernd der Hälfte des durchschnittlichen Monatslohns der Migranten.

Größere Unternehmen (z.B. Joint Ventures) unterhalten Wohnheime für die Wanderarbeiter. Die Wohnbedingungen sind dort kaum besser als in privaten Unterkünften. Zum Teil wohnen auf engstem Raum 20 und mehr Personen in Etagenbetten ohne jegliche Privatsphäre. Jeder hat lediglich sein Bett, auf dem oft auch alle privaten Gegenstände verwahrt werden.

Frauen, die in privaten Haushalten als Hausmädchen (*baomu*) arbeiten, wohnen i.d.R. in dem jeweiligem Haushalt. Ihre Wohnsituation ist stark abhängig von der ihres Arbeitgebers. Meist haben die Frauen nur das Nötigste an Wohnraum zur Verfügung. In der Tagespresse und in speziellen Zeitschriften für Migranten werden häufig Berichte über die Hausmädchen publiziert. Einige sprechen davon, dass die Frauen wie ein Familienmitglied aufgenommen werden, andere berichten aber auch über Misshandlungen und sogar Vergewaltigungen.

Der Großteil der Wanderarbeiter in Shanghai ist mit der Wohnsituation sehr unzufrieden und bezeichnet diese als schlechter als die am Heimatort. Die Menschen sind aufgrund der Beschränkungen, denen sie in der Stadt unterliegen, gezwungen in Verhältnissen zu leben, die sie ansonsten als unakzeptabel bezeichnen würden.

Immer wieder errichten Migranten in den Außenbezirken der Stadt kleine, selbst gebaute Schuppen, da sie nicht die finanziellen Möglichkeiten haben, sich eine Wohnung zu mieten. Diese kleinen, illegalen Schuppensiedlungen haben jedoch nie lange Bestand, sondern werden regelmäßig auf Geheiß der Stadtregierung abgerissen. Slumsiedlungen, wie sie in vielen anderen Metropolen Asiens zu finden sind, sieht man daher weder in Shanghai noch in anderen Städten Chinas. Aufgrund des raschen Abrisses der Hütten, können sich erst gar keine eigenen Strukturen entwickeln. Greift die Polizei Migranten ohne Registrierung und feste Bleibe auf, werden diese vorübergehend festgenommen und in ihre Heimatorte "abgeschoben".

Arbeit

Traditionell verrichten die Wanderarbeiter die sogenannten "Drei-D-Jobs", d.h. *dirty, dangerous, demanding*. Das sind Tätigkeiten, die die Städter nicht machen wollen, z.B. Reinigungsdienste, Müll-

sammeln. Insbesondere die vielen Baustellen der Stadt und die Märkte sind von Arbeitsmigranten geprägt. Das untere Lohnsegment stellt ihnen die meisten Arbeitsplätze zur Verfügung, aber vermehrt sind sie in allen Beschäftigungsbereichen zu finden und stellen eine Konkurrenz für die städtischen Arbeitskräfte dar (vgl. Wüllner, C. In: Pacific News Nr.14, August 2000:4-6).

Die Arbeitssuche läuft fast ausschließlich außerhalb des staatlichen Rahmens. Meist sind es private Kontakte, z.B. Freunde oder Verwandte, die die erste Arbeitsstelle vermitteln. Im Falle der Bauarbeiter erfolgt die Rekrutierung häufig mittels privater Vermittler direkt im Heimatort. In Gruppen kommen sie dann auf die Baustellen der Stadt.

An bestimmten Straßen in der Stadt sind illegale Arbeitsmärkte entstanden, wo die Wanderarbeiter mit kleinen Schildern mit Beschreibungen ihrer Fähigkeiten stehen. Braucht jemand billige Arbeitskräfte, geht er zu diesen Stellen und sucht sich die benötigten Kräfte. Hierbei handelt es sich überwiegend um kurzfristige Tätigkeiten, z.B. Anstreifarbeiten für einige Tage. Der Lohn wird ausgehandelt und am Ende des Arbeitstages oder nach Beendigung der gesamten Arbeit ausgezahlt. Verträge gibt es nicht. Diese illegalen Arbeitsmärkte werden regelmäßig durch polizeiliche Maßnahmen gestört und zeitweise unterbunden.

Für Hausmädchen sowie Restaurant- und sonstiges Dienstpersonal gibt es spezielle Vermittlungsstellen. Diese Stellen werden sowohl privat als auch von den jeweiligen Bezirken und Straßenausschüssen betrieben. In Shanghai gibt es zahlreiche solcher Vermittlungsstellen, die oft auch als Treffpunkt und Informationsbörse für die Frauen dienen. Die Betreiber der Stellen bekommen pro Vermittlung zwischen RMB 10 und 20. Nach der Vermittlung bleibt der Kontakt - sofern die Frauen zustimmen - zur Vermittlungsstelle erhalten. Die Betreiber wollen darüber informiert werden, wenn

die Frauen von ihren Arbeitgebern schlecht behandelt werden. Frauen, die als Hausmädchen arbeiten, verdienen in Shanghai durchschnittlich RMB 350, haben zusätzlich i.d.R. Verpflegung und Unterkunft frei. Als Gegenleistung müssen sie prinzipiell jeden Tag rund um die Uhr zur Verfügung stehen.

Die Arbeits- und Einkommensbedingungen der Migranten sind verhältnismässig schlecht. I.d.R. wird täglich rund zwölf Stunden gearbeitet, sieben Tage pro Woche; Urlaub gibt es nur zum chinesischen Neujahr. Arbeitsverträge haben die Migranten meist nicht, kaum einer ist in der Gewerkschaft organisiert. Wer nicht bereit ist, die Arbeit unter den vorgefundenen Bedingungen abzuleisten, wird schnell durch einen anderen aus dem großen Heer der Wanderarbeiter ersetzt.

Das durchschnittliche Einkommen der Wanderarbeiter in Shanghai lag 1997 bei RMB 670. Differenziert man nach Geschlecht, zeigt sich, dass Frauen mit RMB 540 deutlich weniger verdienen als die männlichen Arbeitsmigranten mit RMB 730. Die Städter verdienen im Vergleich dazu im selben Jahr durchschnittlich RMB 952 pro Monat^{[1][3]}.

Fazit

Betrachtet man die Lebenssituation der Wanderarbeiter in Shanghai, stellt sich zwangsläufig die Frage, weshalb die



Migrantinnen bei einer Arbeitsvermittlungsstelle für Hausmädchen in Shanghai

Menschen die harten Bedingungen in Kauf nehmen, unter denen sie in den Städten arbeiten und leben müssen? Befragt man die Wanderarbeiter dazu, reagieren sie oft mit Unverständnis. Welche Perspektive haben sie denn, wenn sie zu Hause bleiben? Die meisten haben Verwandte oder Freunde, die bereits zum Arbeiten in die Stadt gegangen sind und ihnen raten, nachzukommen. Die sozialen Netzwerke spielen eine ganz wesentliche Rolle für die Migration innerhalb von China. Auch wenn die Arbeits- und Lebensbedingungen sehr schlecht sind, wird dies in der Hoffnung in Kauf genommen, Arbeit zu finden und Geld zu verdienen, um etwas aus dem Leben zu machen. Obwohl die Aussichten auf Wohlstand und sozialen Aufstieg

angesichts des Überangebotes an Arbeitskräften sehr niedrig sind, drängen weiterhin viele Menschen nach Shanghai, da dort im Gegensatz zur Peripherie zumindest die Chance besteht, aufschwung zu partizipieren.

Stand: Oktober 2000

Quellen:

- ^[1] Zhang Shenghua (ed.) 1998: *Shanghai liudong renkou de xianzhuang yu zhanwang. Gegenwärtige Lage und Perspektiven der Wanderbevölkerung in Shanghai. Shanghai.*
^[2] Ministerium für öffentliche Sicherheit 1998: *Quanguo zanzhu renkou tongji ziliao huibian. Statistisches Material zur Bevölkerung mit zeitweiliger Aufenthaltsgenehmigung für ganz China. Beijing.*
^[3] *Shanghai Economy Yearbook 1999. Shanghai.*

Claudia Wüllner, M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Forschungsprojekt "Anomische Strukturen sozialen Wandels in der VR China. Migranten und Migrantensiedlungen in chinesischen Großstädten" unter Leitung von Frau Prof. Bettina Gransow, FU Berlin.

Webtipp

National Security Archive (NSA): Tiananmen Square 1989

<http://www.seas.gwu.edu/nsarchive/NSAEBB/NSAEBB16/index.html>

Auf dieser Seite des NSA sind 35 ehemals klassifizierte Regierungsdokumente aus der auf Microfiche veröffentlichten Sammlung von 15000 Dokumenten mit dem Titel "China and the United States: From Hostility to Engagement, 1960-1998" verfügbar. Die Dokumente handeln von dem militärischen Vorgehen gegen die Demonstranten auf dem Tiananmen Square in Peking im Juni 1989. Enthalten sind Situationsberichte der US-Botschaft in Peking sowie "Morning summaries" des Außenministers. Zu den Studentendemonstrationen in den Jahren 1985 und 1986 und den Vorgängen die zu dem militärischen Eingreifen im Juni 1989 führten sind ebenfalls Dokumente vorhanden. Diese Seite wie auch die vollständige Sammlung der Dokumente ist eine wichtige Quelle für Historiker und Analysten zur amerikanisch-chinesischen Beziehung.